



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

Das 19. Capitul. Die vollkommene Lieb leidet mit Lust für ihren guten  
Freund.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

des Liebhabers mit GOTT / und die stäte Göttliche Gegenwarth / wie auch in allem Anligen oder Anstoss die größte Zuversicht auff den barmherzigsten GOTT. Das dritte offenbahret die wunderliche / und dem Liebhaber selbst unbekante Weiß so vieler Bewegungen / Verzuckungen / so unerättlicher Begierden / Euffer und Innbrunst / des eignen Leibs nicht mehr zuschonen / noch zgedencken / sonder ehenter denselbigen / seinen geliebten Freund zu Ehren / den grausambsten Peynen für ein freywilliges Brand- und Blut-Opffer zu überlassen.

(1) Exultimo, quia DEus nec cum inventus fuerit, cessabit amans à quaerendo: non pedum passibus, sed desiderii quaritur DEus, & utique non expungit sanctum desiderium felix inventio, sed extendit, S. Ber. in Cant. 48.

## Das 19. Capitul.

Die vollkommene Lieb leydet mit Lust für ihren guten Freund.

**S**leichwie die unvollkommene Lieb schwach / kraftlos / schläfferig / aufgelaßen / und unbeständig ist / also traaget sie ab schwären / harten / und widerwärtigen Dingen das größte Abscheuen / verwirret / und entrüstet sie nicht gar bald. Solches geschieht aber darumb / weil sie die eigue Lieb noch nicht hat überwunden / massen diese ab dem bloßen Nahmen der Duss oder Gedult schon manchen Grausen schöpffet / sich in allem schönzumachen / zuwillfahren / politisch zuhandlen / oder bey dem blinden Schein einer Tragsaal gleich die Flucht zunehmen trachtet. Wirffest du in das Feur ein ganz grünes / feuchtes / und

1.  
Die  
Schwach-  
heit der un-  
vollkom-  
nen Lieb.

und zum brennen untaugliches Holz / so wirst du selbiges  
 oft anblasen müssen / biß du ein Feuer zuwegen bringest ;  
 oder / wann gleich das Feuer wärcklich brennet / bist du  
 doch stäts in der Furcht / daß es nicht auslösche. Wir-  
 fest du herentgegen einen ganz durren und wohl aufge-  
 trückneten Balken in das Feuer / da darffest du nicht vil  
 anblasen / die Hitz / die Wärme / das Liecht / worvon  
 dein Stuben eintweders erwarmet / oder erleuchtet wer-  
 de / ist gleich vorhanden. Die vollkommene Lieb haltet  
 nichts für schwär ; Liebe Christum / sagt der Heil. Hiero-  
 nymus, so wird dich alles / was sonst schwär ist / leicht  
 ankommen. Wann der eytle Glanz des Selts oder Ell-  
 bers / wann ein schöne Gestalt / wann ein zergänglichlicher  
 Wollust / welche alle doch mit dem schweristen Element  
 der Erden vereinigt seynd / und ohne Last / ohne Be-  
 schwerde oder ohne Abmattung nit seyn können / nichts  
 destoweniger ohne einzige Beschwärmuß geliebet werden ;  
 Was soll dann in uns wohl vermögen die Göttliche Lieb !  
 Welche von oben ihr Herkommen hat / keinen einzigen Last  
 mit sich führet / in den Lüften schwebet / und einem jeden  
 auß uns gleichsamb Flügel mittheilet / mit welchen er allen  
 Beschwerden oder Verwirrungen entgehen / und selbige  
 gar nit vermercken möge ?

2.  
 3. Reg. 18.  
 Die Sidre  
 der vollkom-  
 men Lieb.

Wir sehen eine wunderliche Krafft und herrliche  
 Wirkung des himmlischen Feurs in jenem Sigreichen  
 Kampff Elia, mit den Götzen-Dieneren des Baal. Es wur-  
 de ein Altar von Stein auffgerichtet / auff disen ein gan-  
 zer Ochs für das Brand-Dopffer geleyet / umb den Altar  
 herumb tieffe Gruben und Höcher gegraben ; Man füllere  
 sie ein mit Wasser in grossen Überfluß / also / daß alle Grub-  
 en darvon voll worden. Aber / O grosses Wunder !  
 durch die Krafft des Gebetts Elia verzehrete ein Un-  
 ver-

ersehenes von Himmel fallendes Feuer das ganze Brand-  
Opffer / den Altar / die Stein / die Gruben sambt dem  
Wasser in einem Augenblick. Hier siehest du die grosse <sup>Sap. 16.</sup>  
Krafft und Macht der vollkommenen Lieb; Dann was  
bedeuten jene Stein / jene Menge des Wassers als unsere  
Trangsaalen / welche ein von Himmel fallendes Feuer der  
Göttlichen vollkommenen Lieb in einem Augenblick verzeh-  
ret und zu nichten machet. Oder wie man von dem Egypte-  
nischen Feuer liest / daß solches im Wasser mehr Stärke  
und Krafft bekomme; Also auch ein heroisches Feuer der  
Göttlichen Lieb in solchen Widerwärtigkeiten nur mehr  
Kräfte empfanget / und sich dann die Göttliche Lieb als  
ein neue heldenmüthige Obsiegerin bis in Himmel erhebet.

Schaue an / mein Seel / die Heil. Apostel am Heil.  
Pfinst. Tag durch das himmlische Feuer der Göttlichen <sup>3.</sup>  
Lieb ganz angeflammt / erleuchtet; Schaue an / sage <sup>Geschichten.</sup>  
ich / mit wie grossen Freuden selbige die stinkende Kercker /  
scharpffe Säulen // spitziige Hacken // ic. aufgestanden /  
mit was für einem beherzten und frölichen Gemüth sie die  
Blut Richter angerehet haben // nicht anderst / als hätten  
sie gar kein Unbild empfangen. Jene Freud // welche die  
vollkommene Lieb auß den Trangsaalen schöpffet / benim-  
met dem Liebhaber alle Empfindlichkeit / sie verspühret  
nichts widriges / die Zeit ist ihr so kurz // daß sie vil Jahr  
für wenig Stund haltet. Der Heil. Bernardus, nachdem  
er in seinem Kloster grosse Abtödtungen für sich genommen /  
allerhand Verfolgungen aufgestanden / vil auß Päpstli-  
chem Befelch ihm auffgetragne gefährliche Reisen / vil  
grobe Schmachworten / Unbilden und Arandheiten mit  
höchster Gedult übertragen / seine Kräfte und seinen  
Leib mercklich geschwächet / darffte nichts desto weniger  
sagen // und frey heraus bekennen / daß er hierinnfalls  
gar

E.

gar.

gar kein Beschwärnuß gefunden / sonder alles für das süß-  
süße Joch gehalten habe / massen er vermeynere / seine  
Trangsaalen hätten kaum ein rechte Stund gedauert.  
Ubi enim amor est, labor non est. Dann wo die Lieb / da  
ist kein Mühe.

4.  
Abraham  
Der Eremit.

Abraham das helle Licht und die grosse Zierd der  
Eremiten / dessen Leben der Heil. Ephrem beschriben  
brachte 50. Jahr zu in höchster Strenge mit grosser Be-  
ständig: und Frölichkeit. Das Oberkleyd dieses berühmten  
Einsidlers ware ein Panzer / der Unterrock von Noß-  
Haaren / der ganze Haufrath ein schlechtes Geschirlein  
welches zum Tranc und zur Speiß zugleich dienen müßte.  
Das Beth aber von Palm Zweig zusammen geflochten  
oder gar die bloße Erden; Er wachete mehr als daß er  
schlaffete / seine Wangen waren stäts mit Zäher überwan-  
nen / er fastete vil Tag nach einander ic. doch kamme al-  
les und alles dem von der Göttlichen Lieb ganz er-  
höhten Abraham so gering und klein vor / daß er die ganze  
50. Jahr nur für villich Stund und all sein Strenge nur  
für ein Aufgelassenheit / Kinderwerck oder Kurzweil hiel-  
te. Mehrers kundte ich hier von dem Heil. Romualdo  
und anderen frommen Männeren benbringen / welche alle  
die längste Zeit in stäter Casteyung des Leibs mit größtem  
Trost ihres Gemüths zubringeten / und wegen ihrer un-  
gewöhnlichen Beständigkeit mehr den unempfindlichen  
Englen als empfindlichen Menschen gleicheten.

5.  
Die Heil.  
Martyrer.

Nun wenden wir uns zu den Heiligen und glorrei-  
chen Martyrern / von welchen wann wir unter ihren Tor-  
turen nichts als lauter fröhliche Gebärden sehen / müssen  
wir gewislich allerhand Jubel: Gesänger anstimmen / und  
alles der Göttlichen Lieb / von welcher solche heffrig ge-  
brunnen / zuschreiben.

H:

Hörst du Theodosiam, 18. Jahr alt / in wehrender  
 ihrer Marter den Landpfleger / wie folgt / anreden: Euge  
 Urbane, ex omnibus fereculis, quæ mihi ad prandium parare  
 iussisti, fac, ne unico quidem prives. *Theodosia*  
 Wolan Urbane / auß  
 allen Speisen / welche du mir zur Mahlzeit hast zu  
 bereiten lassen / schaue zu / ich bitte dich / daß du kein  
 einzige nicht auflassest. So kanst du leichtlich abnem-  
 men / daß Theodosia warhafftig liebe / indem sie ihre Tor-  
 turen Speisen nennete / seitemahlen sie doch also übel zer-  
 fleischer / den wilden Thieren für geworffen / in das Meer  
 gestürzt / endlich mit dem Beyl unbarmherzig und grau-  
 samb ist hingerichtet / wie auch auß solche Weiß den himm-  
 lischen Geisteren zugesellet worden?

Woher nehmen ihren Ursprung die heroische und  
 ruhmvolle Wort Marci und Marcelliani zweyer dapfferen  
 Blut-zeugen / welche sie in ihren grausambsten Torturen  
 haben hören lassen? Woher kommen sie / ich frag noch ein-  
 mahl? Ich vermeynt / sie kommen her von der Grösse und  
 von der ungemeynen Hiß der vollkommenen Lieb / wie  
 auch von dem / was diser Lieb anhengig ist / nemlich von  
 der in solchen Torturen gefaster innerlicher Freud? Es  
 lauten also die eigne Wort diser Heil. Martyrer: Nun-  
 quam tam jucundè epulati sumus, quàm hæc libenter JESU  
 Christi causâ perferimus, in cujus amore nunc fixi esse coepi-  
 mus: Utinam tam diu nos hæc pati sinat, quamdiu hoc corrup-  
 tibili corpore vestiti erimus. *Marce*  
*und Mar-*  
*cellianus.*  
 Zu Teursch! Wir haben nie-  
 mahl so fröblich gespeisset / wie fröblich und gern wir  
 umb Christi Willen leyden / in dessen Lieb zuverhar-  
 ten / wir nummehr angefangen haben: Wolte Gott  
 es wäre uns erlaubet / solches so lang zuleyden / wie  
 lang wir mit unserm sterblichem Leib bekleydet  
 seynd.

*S. Lau-  
rentius.*

Der Heil. Laurentius trugte gar kein Abscheuen  
ab dem ganz glühenden Rost des Tyrannens / worauf er  
solte gebraten werden; Solches bezeugen seine heroische  
Wort / indem er zum Tyrannen spricht: Miserande, ego  
has epulas semper optavi. O du armseeliger Mensch!  
schaue / ich hab diese Speissen / diese Mahlzeit schon  
öfters gewünschet.

*S. Die Reich-  
tiger.*

Die Reichriger belangend / welche bey den jetzigen  
Zeiten einen gar heiligen / und mit der Göttlichen Lieb eng  
verknüpfften Wandel geführet haben / will ich nichts mit-  
den von einem heiligen / grossen Ordens Stuffer Ignacio  
dessen einziger Wunsch ware / auß lauter Innbrunst und  
Lieb gegen Gott alle Ketten und Gefängnissen auff sich zu  
laden / und seinen Leib darmit zu sehlen.

*S. Xave-  
rius.*

Noch will ich etwas sagen von Xaverio, des S. Ignacii  
eyfferigsten Nachfolger / welcher unter den größten Wü-  
terungen und Feindseligkeiten allerhand böshaffter Men-  
schen einzig und allein die Verdopplung und öfttere Wü-  
derholung seiner empfangnen Unbilben verlangte. Noch  
will ich andere unzählbar vil in der Göttlichen Lieb streit-  
bahre Helden hie anziehen / sondern allein Carolum Spinola  
sambt dessen Brieff / den er P. Pompilio Lambertingo ge-  
schriben / genauer betrachten. Der Inhalt des Brieffs  
ist folgender: O wann wird einmahl die Zeit meiner  
Marter ankommen! O Tag! O Stund! O Au-  
genblick! O mein P. Pompili! Wann so grosse Freud  
machet ein einziger Gedanken für Christo gestorben  
zu seyn / was wird nicht vermögen der Todt selbst /  
welchen ein ritterliches Hertz für die Ausbreitung der  
Göttlichen Ehr und Glory tapffer außstehet.

*Ioannes  
à Cruce.*

Ich sehe den seligen Joanaem à Cruce, einen Car-  
meliter / mit Bewunderung an / indem er sich vor die  
heilig

heiligste Fuß des gecreuzigten Jesu wirffet / und sein tägliches Gebett in höchster Demuth vor selbigem verrichtet; Jesus aber ihn fragte / was vor ein Belohnung er für seine auß Lieb gegen ihm außgestandne Mühseligkeiten verlange? Joannes nichts anders antwortete / als daß seine Kümmerhusten sollen vermehret / und seine Persohn mehr verachtet werden. Fasse wohl zu Gemüth / O Mensch! Dise auß einem ganz entzündten Herzen herrührende Wort Joannis.

Ich will wider nicht gedencken jener Nied der Heil. Theresia, als sie auffschrye: aut pati, aut mori, eintrweder will ich leyden / oder sterben. Noch verlange ich den Wunsch Magdalenz de Pazzi vorzutragen / welche nichts als lauter Gall und kein Hönig / das ist / lauter Kümmerhusten zuverkosten von Gott beehrte. Ich will nar ein einzige Annam auß dem Carmeliter-Orden zur Nachfolg vor Augen stellen / welche zu Brüssel gestorben ist. Dise Gottseelige Anna beehrte von Gott kein einzige Gutthat / noch für sich / noch für ihre Verwandte / welche derselbigen Gebett stäts verlangeten; sondern sie beehrte von ihme täglich / er solle ihr grössere Trangsahlen zuschicken / welche sie für die höchste Gutthat achtete / und mit fröhlichem Gemüth annahme. Ob sie schon vil Kranckheiten außgestanden / sagte sie dannoch / daß selbige ihr Anleitung geben / grössere Ubel desto gedultiger zuübertragen. Sie hielte ihre Kümmerhusten für kleine Mahlzeiten oder Merenden / durch welche der auß Lieb gehabte Hunger nach grösseren Trübsaalen nicht gestillet / sonder vermehret worden. Zudem sagte sie / daß der Mensch kein grösseres Ubel auff der Welt haben könne / als wann er nicht zuleyden habe. Widerumb begegnet mir ein andere Anna de Beauvois, eine Ursulinerin / welche ih-

Anna  
Carmeli-  
tana.

ren Geistlichen Bruder/ auß dem Orden des Heil. Bernar-  
di, ersuchte / ob er Gott bitten möchte / daß sie keinen  
Augenblick ohne Trangsaaal wäre; dann alle ihre Mü-  
hemüssen seyen ihr die größte Süßigkeit. Wann dem-  
nach Anna in ein Drth geschickt wurde / wo sie wohl wuß-  
te / schlecht oder gar mit Unbilden empfangen zu werden /  
da sagte sie allzeit / sie gehe auff ein Hochzeit Mahl.

*Maria  
Ognia-  
sensis.*

Nun beschließet das Capitel jene Wunderwü-  
ckende Maria Ogniacensis, welche keinen Menschen betrü-  
bet sehen kunte / es wäre dann gleich vorhanden ihr Wunsch  
nach solcher Betrübnuß; Und als sie durch das Gebett  
eines Priesters einmahls einige Linderung in ihren  
Schmerzen empfandete / batte sie ihre inniglich / er solle  
doch von seinem Gebett ablassen. So groß uemblich war-  
re bey ihr die Begierd zuleyden! D wie groß ist herent-  
gegen unser Schläffrigkeit in Erweckung dergleichen Be-  
gierden / in Erweckung der vollkommenen Lieb / massen  
wir den Schatten einer Trangsaaal gleich stiehen / selbige  
zu verringeren alle Mühe anwenden / und so gar anderen  
mit stättem Seuffzen und Klagen in Ohren ligen /  
oder beschwärlich seynd!

